

WIR KÖNNEN AUCH ANDERS!

Handreichung für Übungsleiterinnen
und Übungsleiter



Ministerium für Arbeit,
Soziales und Stadtentwicklung,
Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

NRW.

SPORTjugend NRW
LANDESSPORTBUND NORDRHEIN-WESTFALEN e.V.



LANDESPORTBUND
Wir bringen Menschen in Bewegung

WIR KÖNNEN AUCH ANDERS!

Inhalt

Vorwort

1. Einführung	4
2. Die Materialien für die Initiative zur Prävention sexueller Gewalt gegen Mädchen	6
3. Gewalt gegen Mädchen und Frauen	9
4. Sexuelle Gewalt	11
5. Prävention	14
6. Intervention	18
Literatur/Materialien	22
Ansprechpartner/innen	24
Impressum	25



WIR KÖNNEN AUCH ANDERS!

Vorwort

Anstoß für die hier vorliegenden Materialien waren die von der Sportjugend NRW und dem LandesSportBund Nordrhein-Westfalen e.V. in Kooperation mit dem Ministerium für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport NRW durchgeführte Fachtagung „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen“ am 24.10.1998 in Hachen und die Ergebnisse der Pilotstudie „Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport“, die im Auftrag des Ministeriums für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit NRW 1998 erstellt worden ist.

Gewalt gegen Mädchen und Frauen und sexueller Missbrauch von Mädchen und Jungen sind Probleme unserer Gesellschaft und damit auch des Sports. Die Themen erzeugen Widerstände und Abwehr. Mit diesem Beitrag ergreift der Sport die Initiative: Er wirkt aufklärend, sensibilisierend und geht offensiv gegen Gewalt vor. Damit werden alle Sportorganisationen und Personen zum Handeln aufgefordert. Diese Handreichung vermittelt grundlegende Informationen zum Thema und gibt Hilfestellungen zur Prävention und Intervention bei Gewalt gegen Mädchen und Jungen.

Die vorliegenden Materialien wurden für die Zielgruppe der Mädchen entwickelt und sind in Zusammenhang mit dem Plakat „Wir können auch anders“ zu verwenden. Das Infoblatt sowie das Plakat, das von Mädchen für Mädchen entwickelt worden ist, wurde mit professioneller Unterstützung erarbeitet. Ziel der Initiative ist, die Mädchen darin zu bestärken, ihren Gefühlen zu trauen und sich gegen verbale und physische Übergriffe zur Wehr zu setzen.

Die Sportjugend und der LandesSportBund wollen auch weiterhin mit dem Ministerium für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport NRW Initiativen anregen, die die Dinge beim Namen nennen und Täterinnen und Täter daran hindern, Gewalt auszuüben.

Jürgen Taake
Vorsitzender der Sportjugend NRW

Margret Fischer
*stellvertretende Vorsitzende der
Sportjugend NRW*

WIR KÖNNEN AUCH ANDERS!

1. Einführung

Die Arbeitsgruppe „Mädchen und junge Frauen im Sport“ hat 1998 die Notwendigkeit der verstärkten Thematisierung von Übergriffen und sexueller Gewalt im Rahmen der Prävention und Intervention innerhalb und außerhalb der Sportvereine deutlich gemacht. Dabei stand die Stärkung des Selbstbewusstseins von Mädchen, die Ermutigung und Befähigung, sich gegen Grenzüberschreitungen jeglicher Art zur Wehr zu setzen und die Aufklärung von Übungsleiter/innen über das Thema im Vordergrund, um eine möglichst große Handlungssicherheit zu entwickeln.

Es gibt bereits Materialien zur Prävention und Intervention bei sexueller Gewalt. Bei unserer Fachtagung am 24.10.1998 wurde die große Unsicherheit und der hohe Informationsbedarf nach Hilfestellungen und sicherer Handlungsstrategien seitens der Teilnehmerinnen und Teilnehmer deutlich. Wie können wir im Sport mit Gewalt und sexuellem Missbrauch umgehen, wenn wir mit konkreten Gewaltsituationen konfrontiert und von betroffenen Mädchen und Jungen angesprochen werden?

In Arbeitsgruppen haben die Teilnehmer/innen Handlungsschritte zur Prävention und Intervention bei sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen erarbeitet. Dabei sind uns auch Grenzen gesetzt. Um geeignete Hilfestellungen geben zu können, müssen wir uns über unsere eigenen Gefühle und unseren persönlichen Standpunkt zum Thema klar werden. Nur dann können wir uns betroffenen Mädchen und Jungen glaubwürdig als Bezugspersonen und Ansprechpartner/innen anbieten. Wir können und sollen ihre Situation nicht selbst und über die Köpfe der Betroffenen hinweg lösen, sondern müssen zur Klärung der Situation professionelle Beratungsstellen um Unterstützung bitten. Die Umsetzung von empfohlenen und notwendigen Maßnahmen liegt wieder in unserer Verantwortung.

WIR KÖNNEN AUCH ANDERS!

Beruhend auf den Ergebnissen der Fachtagung überlegten wir, wie konkrete Materialien für Mädchen aussehen könnten. Sie sollen die Mädchen darin bestärken, sich zur Wehr zu setzen, sich anzuvertrauen und ihrem Gefühl zu vertrauen, ohne erschreckt und eingeschüchtert zu sein. Es lag daher sehr nahe, Mädchen diese Materialien selber entwickeln zu lassen. Für dieses Vorhaben konnten wir als Kooperationspartner den LandesSportBund Nordrhein-Westfalen e.V. – speziell den Frauenbeirat – und für die finanzielle Förderung das Ministerium für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport NRW gewinnen.

Ein Wochenende lang haben Mädchen im Alter zwischen 10 und 15 Jahren in Anwesenheit einer Grafikerin und einer Texterin über Dinge rund um den Sport gesprochen, die ihnen Angst machen, und was sie brauchen, um sich sicher und wohl zu fühlen. Sie haben Comics zu ihnen bekannten Situationen entwickelt, sehr viel Spaß dabei gehabt nach ihren Vorstellungen aus der altbekannten Sportjugend-Charlie eine freche, moderne Jugendliche – wie sie selbst sich sehen – zu entwerfen. Das Ergebnis dieser Arbeit ist die hier vorliegende Initiative „Wir können auch anders“ im Rahmen der Aktion „Starke Mädchen im Sport“.

WIR KÖNNEN AUCH ANDERS!

2. Die Materialien für die Initiative zur Prävention sexueller Gewalt gegen Mädchen

„Wir können auch anders“ ist eine gemeinsame Initiative zur Prävention sexueller Gewalt des Ministeriums für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport NRW, des LandesSportBundes Nordrhein-Westfalen e.V. und der Sportjugend NRW. Die Materialien setzen sich zusammen aus einem Plakat, einem Ratgeber-Heft für Mädchen und einer Handreichung für Übungsleiterinnen und Übungsleiter mit Informationen und konkreten Hilfen.

Das Plakat ist im Cartoon-Stil angelegt. Neben den Hauptdarstellerinnen gibt es kleine Comic-Szenen, die zum Hingucken einladen und als Gesprächsaufhänger genutzt werden können, um das Thema „sexuelle Übergriffe und Grenzüberschreitungen im Sport“ auch in einer Gruppe mit jüngeren Mädchen anzusprechen. Die Hauptdarstellerinnen sind von Mädchen für Mädchen im Rahmen eines Workshops entwickelt worden. Die beiden Mädchen stehen im Vordergrund, im Hintergrund ist eine Sporthalle schemenhaft erkennbar. Die Körperhaltung von Charlie signalisiert Selbstbewusstsein, Mut und Stärke. Die Körperhaltung ihrer Freundin signalisiert Zurückhaltung, sie steht etwas hinter Charlie und hat sich mit einem Boxhandschuh gerüstet. Beide blicken offen und frech aus dem Plakat heraus und zeigen mit dem Finger in Richtung der Betrachterin.



Zusammen mit dem Slogan „Wir können auch anders“ soll Folgendes bei Mädchen bewirkt werden: *Wir können uns wehren und auch du kannst dich wehren, wenn du angemacht wirst, alleine oder zusammen mit einem oder mehreren anderen Mädchen.* Für potentielle Täter soll das Plakat eine Warnung sein: *Hier in diesem Verein gibt es Mädchen, die sich nicht alles gefallen lassen. Dieser Verein ist stolz auf seine frechen Mädchen und nimmt ihre Äußerungen ernst.*

WIR KÖNNEN AUCH ANDERS!

Das Motto, dass jedes Mädchen sich wehren bzw. sich Hilfe holen kann, auch wenn sie sich noch so klein und hilflos fühlt, wird durch die Comic-Szenen veranschaulicht. Die Hauptrolle spielen die von den Workshop-Mädchen häufig benutzten Tiere „Biene“ und „Maus“, sie sind zugleich Sympathieträgerinnen.

Der Ratgeber für die Mädchen soll helfen, ihre Gefühle zu sortieren, und zeigt wirksame Tipps und Handlungsmöglichkeiten auf. Der Ratgeber soll die Mädchen zwar behutsam, aber nicht beschönigend an das Thema „Grenzüberschreitung und sexuelle Übergriffe“ heranzuführen. In dem Ratgeber werden häufig teilweise harmlos wirkende Übergriffe im beispielhaften Originalton klar benannt. Diese Form soll den Mädchen ermöglichen, ihre Empfindungen zu erspüren, sich an Situationen mit unangenehmen Gefühlen zu erinnern und eventuelle Verdachtsmomente zu bestätigen. Die Leserin könnte für sich feststellen: *„Genauso war's auch bei mir, das Gefühl kenne ich“* und bekommt die wichtige Botschaft: *„Du bist nicht allein, auch andere Mädchen haben schon von solchen Erfahrungen erzählt. Vertraue deinem Gefühl.“* Durch die Aussage *„Wir wissen, dass es diese Probleme gibt.“* wird ein Tabu gebrochen. Das Mädchen überwindet vielleicht ihre Schwellenangst und bekommt den Mut, die passive Rolle zu verlassen, die es dem Täter so einfach macht.



„Mir war das so peinlich.“ – diese Aussage beschreibt die gefühlsbezogene und körperliche Reaktion auf eine unangenehme Situation; sie gibt der Leserin das Signal: *„Du bist o.k., was in dir vorgeht, ist normal, denn du befindest dich in einer außergewöhnlich unangenehmen Situation. Die zentrale Aussage ist: Vertraue deinem Gefühl. Du bist für diese Situation nicht verantwortlich, dich trifft keine Schuld.“* Die Beschreibung verschiedener Beispiele soll dazu anregen, sich weitere Möglichkeiten des Handelns auszudenken. Hauptaussage: *„Ihr dürft nicht nur, sondern ihr sollt euch wehren!“*

WIR KÖNNEN AUCH ANDERS!

Im Kapitel „Meine beste Freundin“ wird an das Mädchen appelliert, ihre unangenehmen Erfahrungen nicht mit sich alleine auszumachen, sondern sich jemandem anzuvertrauen und Unterstützung zu suchen. Als Anhang sind Anschriften verschiedener Beratungsstellen und des LandesSportBundes / der Sportjugend NRW abgedruckt.

Wie in Kapitel 5 „Prävention“ beschrieben wird, regen die Materialien in erster Linie an, Mädchen zu selbstbewusstem Auftreten und Handeln zu ermutigen, ihre Grenzen selbst zu ziehen und zu verteidigen. Diese Materialien zeigen jedoch nur Wirkung, wenn die Übungsleiter/innen im Verein die Mädchen darin unterstützen und dies mit ihnen zum Thema machen.

Fälschlicherweise wird diese Art der Prävention von vielen Übungsleiterinnen und Übungsleitern als ein versteckter Vorwurf an eine eigene potentielle Täter/innenschaft angesehen. Dem muss entgegengesetzt werden, dass alle im Sportverein tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschockt, ohnmächtig und hilflos auf derlei Übergriffe reagieren. Männer und Frauen müssen Handlungsmöglichkeiten entwickeln, wie sie mit Grenzüberschreitungen umgehen können. Da die Übungsleiter/innen ein hohes Vertrauen bei den Mädchen und Jungen genießen, ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich ihnen anvertrauen, sehr hoch. In so einer Situation ist es notwendig, vorbereitet zu sein.

Die Plakate sollen deutlich sichtbar in Hallen und Umkleieräumen aufgehängt werden. Der Ratgeber soll an Mädchen verteilt werden.



„Spuckies“ in den Umschlagseiten des Ratgebers ermöglichen den Mädchen, aktiv Signale zu setzen

3. Gewalt gegen Mädchen und Frauen

Mädchen und Frauen wachsen mit sexueller Gewalt auf. Diese Aussage trifft nicht nur auf einzelne zu, sondern durchzieht die Biographie von vielen Mädchen und Frauen und ist insofern ein strukturelles Problem ihrer Sozialisation. Gewalt hat nicht nur Auswirkungen auf die Frauen und Mädchen, die unmittelbar zum Opfer von sexuellem Missbrauch und Vergewaltigung werden, sondern auf alle Mädchen und Frauen, unabhängig von Alter, Aussehen oder sozialer Schicht. Alltägliche Verhaltensweisen und Äußerungen, die Frauen abwerten, z.B. obszöne Gesten oder verbale Anzüglichkeiten, Grenzverletzungen, massive Übergriffe, aber auch in der Werbung und den Medien transportierte Frauenbilder, zeigen, direkt oder indirekt, wie Frau Opfer von sexueller Gewalt wird. Auch durch die Erfahrung, dass Mutter, Schwester, Tante und Freundin nur ungern oder gar nicht ohne Begleitung von Männern auf die Straße gehen, wirkt die Welt draußen gefährlich für Mädchen und Frauen. Um der drohenden Gefahr aus dem Weg zu gehen, schränken sie ihre Bewegungsfreiheit ein. Sexuelle Gewalt ist für Mädchen und Frauen so alltäglich, dass sie alle Lebensbereiche erfasst und oft kaum bewusst wird.

Schon die frühe Bewegungssozialisation von Mädchen wird durch die Angst der Erwachsenen vor sexuellen Übergriffen auf das Kind beeinflusst. Aus dieser Angst heraus werden Mädchen stärker beaufsichtigt und ihre Bewegungsfreiheit bleibt weitgehend auf den Wohnbereich und die unmittelbare Umgebung beschränkt. Ihnen wird also eine geringe räumliche Entfernung von ihren Bezugspersonen zugestanden. Untersuchungen zum Spiel- und Raumverhalten, die nach Geschlecht differenzieren, kommen zu dem Ergebnis, dass der Erkundungsraum von Mädchen anders und vor allen Dingen begrenzter ist als der von Jungen. Mädchen spielen bis zum Alter von etwa zwölf Jahren noch überwiegend auf Höfen oder Spielplätzen in unmittelbarer Wohnungsnähe. Verglichen mit den Beschäftigungen der Jungen ermöglichen die Spielaktivitäten der Mädchen deutlich begrenzte und eingeschränkte Bewegungs- und Körpererfahrungen.¹

¹ Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport, Studie, Dokumente und Berichte 46.
Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen (1998)

WIR KÖNNEN AUCH ANDERS!

Der Umgang der Geschlechter miteinander ist nach wie vor durch ein Macht- und Definitionsgefälle bestimmt. „Die Frau ist für den Mann da“ ist fest in den Köpfen Erwachsener und Jugendlicher verankert – auch in den Köpfen der Frauen und Mädchen. Der Körper der Frau wird benutzt, um Produkte zu verkaufen, um Männer zu erfreuen, um sexuelle und andere Dienstleistungen kostenlos oder auch gegen Entgelt bereit zu stellen. Die dazugehörigen Normen und Werte, wie ein anständiges Mädchen oder eine anständige Frau zu sein hat, sind ebenso fest in den Köpfen verankert. Das fällt erst dann auf, wenn sie sich mal nicht so benimmt, wie es von ihr erwartet wird.

Sexuelle Übergriffe finden nach Untersuchungen viel häufiger im sogenannten Nahbereich (Familie, Schule, Arbeitsplatz, Freizeit), also eher im persönlichen Schutzraum, statt als im Fremdbereich. Sie sind keine Entgleisungen oder Triebtaten, sondern sie sind geplant. Aber im privaten Bereich liegt auch die Dunkelziffer entsprechend höher, weil nicht darüber gesprochen wird oder keine Anzeige erstattet werden kann – aus Scham oder Ohnmacht.

Erziehungsbedingt lernen die meisten Mädchen und Frauen auch heute noch

- andere wichtiger zu nehmen als sich selbst,
- eigene Bedürfnisse und Gefühle zu ignorieren,
- bei Auseinandersetzungen nachzugeben,
- Harmonie und Frieden wiederherzustellen,
- still, zurückhaltend zu sein, nicht zu toben und keine Wut zu zeigen.

Das Ergebnis: Mädchen und Frauen verlassen sich oftmals nicht auf ihre Gefühle. Sie werden in ihrer Erziehung eher dazu angehalten, harmonisch im Umgang mit anderen zu sein und Konflikte zu vermeiden. Sie weichen einer offenen Konfrontation mit Macht und Gewalt so lange wie möglich aus. Dies führt dazu, dass sie unsicher sind und Schwierigkeiten haben, Entscheidungen für sich selbst zu treffen. Ebenfalls unterschätzen sie dabei ihre physischen und psychischen Stärken. Sie haben Angst, sich weh zu tun und noch mehr Angst, anderen weh zu tun.

Bis zur Pubertät erfahren Mädchen z.B. in der Schule eher Gewalt in Form von Geärgert-, Festgehalten-, Gestoßen-, Geboxt-Werden. Angesichts dieser alltäglichen Übergriffe wollen wir das Selbstwertgefühl der Mädchen entscheidend stärken. Hoffentlich werden sie sich in solchen Situationen wehren und sagen:

- „Das lasse ich mir nicht gefallen.“
- „Ich habe das Recht, NEIN zu sagen.“

4. Sexuelle Gewalt ²

Sexuelle Gewalt wird von Männern und Frauen aller sozialen Schichten, aller Nationalitäten und aller Altersstufen verübt und betrifft alle Altersgruppen der Mädchen und Jungen, jedoch verstärkt das Vorschulalter bis zur Pubertät. Die Annahme, dass ausschließlich Mädchen in der Pubertät sexuelle Gewalt erfahren, stimmt nicht. Mädchen werden sowohl innerhalb als auch außerhalb der Familie sexuell missbraucht, während Jungen eher im nahen sozialen Umfeld der Familie dieser Gewalt ausgesetzt sind.

Die Gefühle, die sexuelle Gewalt hervorruft, sind Abwehr, Ekel, Mitgefühl, Angst, Sorge um eigene Angehörige. Sexuelle Gewalt impliziert die Absicht des Täters oder der Täterin, ein Mädchen oder einen Jungen für die eigenen sexuellen Wünsche zu benutzen. Sexuelle Gewalt beginnt nicht nur mit Handlungen, die direkt am Körper der Kinder geschehen, sondern kann schon mit Gesten, verbalen sexualisierten Herabsetzungen des Mädchens oder des Jungen beginnen. Sexuelle Gewalt beinhaltet konkrete Handlungen am Körper, mit Geschlechtsteilen des Opfers und des Täters oder der Täterin sowie verschiedene Formen des oralen, genitalen und analen Verkehrs – also die tatsächliche Handlung einschließlich Exhibitionismus und Pornografie.

Sexuelle Gewalt bedeutet die Verletzung des Rechts auf Intimität, altersgemäße und sexuelle Selbstbestimmung und ist ein Ausnutzen von Macht und Autorität durch eine Vertrauensperson. Die sexuelle Gewalt ist in der Regel vorbereitet und geplant. Darin ist also auch ein Absichtsaspekt enthalten, der wesentlich ist für die Beurteilung von sexueller Gewalt. Oftmals gibt es für sexuelle Gewalt keine sichtbaren Beweise. Sexuelle Gewalt ist über physische Gewaltanwendung oder psychischen Druck erzwungen. Das Opfer ist aufgrund seines Entwicklungsalters und der abhängigen Position, in der es sich normalerweise befindet, nicht in der Lage, zu beurteilen.

² Nach dem Referat von Elvira Figura im Rahmen der Fachtagung „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen“ am 24. 10. 1998, Hachen

WIR KÖNNEN AUCH ANDERS!

Sexuelle Gewalt in Zahlen:

In 93 % der Fälle ist der Täter oder die Täterin dem Opfer vorher bekannt. Dass das Mädchen oder der Junge von der Straße geraubt, entführt, missbraucht wird, für z.B. pornografische Produktionen, und anschließend ermordet wird, ist selten. Betroffen von der sexuellen Gewalt sind zwei Drittel Mädchen und ein Drittel Jungen.

In 90 % der Fälle sind die Täter Männer – Väter, Stiefväter, Onkel, Großväter, Nachbarn, Lehrer, Freunde der Familie, Freunde der Brüder etc. Ein Drittel der Täter stammt aus dem weiteren sozialen Umfeld, ein Drittel aus dem familiären Nahbereich (Verwandte und Nachbarn) und ein Drittel aus der Familie selbst. Diese Zahlen beruhen auf der Veröffentlichung des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW (Gewalt gegen Frauen, sexueller Missbrauch von Kindern, 1998).

Dem gegenüber ergibt die Übersicht von relevanten Untersuchungen, dass jedes vierte Mädchen und jeder elfte Junge vor ihrem 18. Lebensjahr sexuell missbraucht werden. Das sind die Zahlen, die sich aller Wahrscheinlichkeit nach der Realität am meisten nähern. Die Aufschlüsselung der Beziehung zwischen Opfer und Täter/in zeigt, dass fast 40 % der Mädchen von ihrem biologischen Vater missbraucht werden, 22 % vom Stiefvater, 13 % durch andere Verwandte, 10 % durch Nicht-Verwandte und 10 % durch Fachkräfte. Die Fachkräfte, die zu Tätern und Täterinnen werden, sind in verschiedenen Institutionen zu finden: Kindergärten, Schulen, Jugendzentren, Kliniken, natürlich auch in Sportvereinen und in sonstigen Institutionen, wo Kinder und Jugendliche sich aufhalten.

WIR KÖNNEN AUCH ANDERS!

Was bringt erwachsene Männer und Frauen dazu, Kindern sexuelle Gewalt anzutun? Wie kommt es, dass diese Gewaltanwendung nicht einmal als Affekthandlung, wie z.B. körperliche Misshandlung, einzustufen ist, sondern als zunächst phantasierte, dann in einen Plan umgesetzte und schließlich durchgeführte sexuelle Handlung an den der Fürsorge und der Obhut Erwachsener überlassenen Mädchen und Jungen? Wo und wie merken und wissen Frauen und Männer, Mädchen und Jungen, dass sie bedroht sind und wie und wo merken Frauen und Männer, Mädchen und Jungen, dass sie gefährdet sind, Gewalt auszuüben? Wir beantworten hier nicht die Fragen nach vermeidlichen Ursachen und angeblichen Gründen. Sexuelle Gewalt gibt es an allen möglichen Orten in unserer Gesellschaft, vor allem aber auch in der Familie – dem Hort der Geborgenheit und der Erziehung – in bestehenden Beziehungen in allen möglichen Konstellationen: Eltern und Kinder, Lehrer/innen und Kinder und Jugendliche, Erzieher/innen und Kinder und Jugendliche, Sozialarbeiter/innen und Kinder und Jugendliche, Therapeutinnen und Therapeuten und Kinder und Jugendliche, Klienten-Beziehungen – alle Beziehungs- und Sozialisationsformen sind auch Orte, wo sexuelle Gewalt entsteht und erlitten wird.

WIR KÖNNEN AUCH ANDERS!

5. Prävention ³

Anfang der achtziger Jahre wurde der Präventionsbegriff neu formuliert. Dies geschah in erster Linie aufgrund von Bemühungen privater Initiativen, z.B. Berater/innen, Erzieher/innen, Eltern, Selbsthilfegruppen. Seit 1983 wurde die Prävention stetig wichtiger im Rahmen der Bemühungen, das Problem der sexuellen Gewalt einzuschränken. Es wurde zunehmend deutlich, dass eine große Anzahl von Kindern Opfer sexueller Gewalt sind, diese Kinder aber selten die geeignete Hilfe bekommen. Weiter führte die Erfahrung der in der Arbeit mit betroffenen Kindern tätigen Beraterinnen und Beratern und Therapeutinnen und Therapeuten zu der Erkenntnis, dass man dem Opfer viel Leid ersparen könnte, wenn man sie darüber aufklären würde, dass sexuelle Annäherungen von Erwachsenen unpassend und verboten sind, und dass sie diese ablehnen dürfen.

Die in unserer Gesellschaft vorherrschende Erziehung, die das Selbstvertrauen von Mädchen und Jungen sehr wenig unterstützt und kaum Wissen über Sexualität vermittelt, nutzen Täter/innen aus. Gehorsamkeitserziehung, das natürliche Geborgenheitsbedürfnis und die Unwissenheit der Kinder in sexuellen Dingen verringern ihre Widerstandsfähigkeit. Durch die geschlechtsspezifische Sozialisation wird bei Mädchen das Selbstwertgefühl, das Vertrauen in die eigenen Stärken und die eigene Widerstandskraft in einem noch deutlich stärkerem Ausmaß untergraben.

Die Konsequenzen kennen Frauen und Männer jetzt. Da sie aber unter anderen Voraussetzungen aufgeklärt worden sind und die althergebrachte Sozialisation verinnerlicht haben, fällt es ihnen immer noch sehr schwer, dieses Wissen in ihren Alltag zu integrieren und in entsprechendes Handeln umzusetzen.

³ Katrin Fassin, Astrid Peter im Rahmen der Fachtagung „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen“ am 24.10.1998

WIR KÖNNEN AUCH ANDERS!

Formen der Prävention

Primäre Prävention:

Aufklärung und Vermittlung von Handlungsstrategien, um Gewalt gegen Mädchen und Jungen vorzubeugen.

Ziel: Über sexuellen Missbrauch aufklären und Mädchen und Jungen Handlungskompetenzen vermittlung, wie sie sich wehren oder Hilfe organisieren können. Das übergreifende Ziel ist jedoch, langfristig auf eine Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen hinzuwirken, die sexuelle Gewalt begünstigen.

Sekundäre Prävention:

Beratung und Krisenintervention, um bestehende Übergriffe und Grenzverletzungen an Mädchen und Jungen zu beenden.

Ziel: Die zentrale Aufgabe ist die Beratung und die Vorbereitung von Maßnahmen zur Krisenintervention. Hierbei ist ein differenziertes Beratungsangebot für betroffene Mädchen und Jungen, die Mütter bzw. die unterstützenden Familienmitglieder und die professionellen Vertrauens- und Kontaktpersonen gemeint.

Tertiäre Prävention:

Schutz und Zuflucht sowie Hilfen zur Aufarbeitung bieten, den Schutz der Betroffenen sicherstellen und Unterstützung leisten bei der Aufarbeitung sexueller Gewalterfahrungen, um weitere Opfererfahrungen zu verhindern.

Ziel: Die Angebote decken zwei Aufgabenfelder ab, zum einen die konkreten Maßnahmen der Krisenintervention, wie z.B. die kurzfristige auswärtige Unterbringung, zum anderen weiterführende Maßnahmen, in denen Betroffene langfristig Schutz und Hilfe zur Aufarbeitung finden können.

WIR KÖNNEN AUCH ANDERS!

Wer glaubwürdig präventiv arbeitet,⁴

- ermutigt Mädchen und Jungen, eigene Interessen zu vertreten und sowohl zu fordern als auch zu verweigern.
- nimmt Gefühlsäußerungen ernst und ist auch bereit, Mädchen und Jungen gegenüber Gefühle zu äußern.
- ist entschlossen, für Mädchen und Jungen Partei zu ergreifen, ihnen unvoreingenommen zu glauben und ihr Vertrauen nicht zu enttäuschen.
- ist in der Lage, sich auf die Mentalität und Sprache von Mädchen und Jungen ihrem Entwicklungsstand entsprechend einzustellen.
- bemüht sich ernsthaft, auch Geschichten von Mädchen und Jungen zu verstehen, die der eigenen Erfahrungswelt fremd sind.

Eine an Stärkung der Lebensfreude von Mädchen und Jungen orientierte Prävention zielt auf Erziehung zur Selbstbestimmung.

Wichtige Themenbereiche der Präventionsarbeit sind:

- Aufklären in altersgemäßer Sprache
- Vertraut machen mit dem Recht auf körperliche und sexuelle Selbstbestimmung
- Bestärken der kindlichen Gefühlssicherheit
- Sensibilisieren für Berührungen
- Vermitteln von kindgerechten Widerstandsformen
- Bekannt machen mit Ansprechpartnerinnen und -partnern für den Notfall

Präventionsarbeit benötigt einen langen Atem und eine zielstimmige Kooperation. Präventionsarbeit darf Kinder nicht überfordern. Je nach ihrem Entwicklungsstand haben Kinder und Jugendliche Probleme,

- Beziehungssituationen eindeutig zu erkennen und einzuschätzen.
- sich dem Sachverhalt entsprechend auszudrücken und mitzuteilen.
- sich bei hierarchischen Machtstrukturen selbst behaupten und zur Wehr setzen zu können.

⁴ aus: Begleitbuch zum Medienverbundprogramm „Sexueller Kindesmissbrauch – vorbeugen und helfen“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 1998

WIR KÖNNEN AUCH ANDERS!

Die präventive Arbeit mit Erwachsenen hat ebenfalls einen hohen Stellenwert. Prävention mit Erwachsenen hat absolute Priorität, weil

- es ausschließlich von ihnen abhängt, ob Mädchen und Jungen sexuell missbraucht werden.
- nur sie die strukturellen Bedingungen (wie z.B. das hierarchische Machtgefälle) ändern können, die sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen begünstigen.
- sie als Eltern und Bezugspersonen durch ihr Verhalten Mädchen und Jungen Vorbild sein können, damit sie sich selbstbestimmt entwickeln.

Zur Prävention mit Erwachsenen gehört ein umfassendes Angebot an Sachinformationen über Erscheinungsformen, Ursachen und Folgen von sexueller Gewalt und Kindesmissbrauch. Im Rahmen einer professionellen Präventionsarbeit sollten Erwachsene sich eingehend damit auseinandersetzen,

- wie weit es ihnen bei zwischenmenschlichen Beziehungen und insbesondere bei Beziehungen zu Mädchen und Jungen gelingt, Grenzen zu erkennen, zu setzen und zu respektieren.
- wieviel Gehorsam sie von Mädchen und Jungen fordern und wieviel Freiheit sie ihnen zugestehen.
- wie sie mit ihrem Verhältnis zu Macht und Ohnmacht Mädchen und Jungen gegenüber umgehen.
- welche Einstellung sie zu Zärtlichkeit und Sexualität haben und ob diese Haltung Mädchen und Jungen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung positiv beeinflussen kann.
- wie weit sie in der Lage sind, Gefühle zu zeigen, wahrzunehmen und wertzuschätzen.
- ob sie sich als Eltern und Bezugspersonen der Verantwortung bewusst sind, die sie für die Entwicklung einer selbstbestimmten Sexualität ihrer Mädchen und Jungen haben.

Prävention fordert Eltern und Bezugspersonen auf, Kindern und Jugendlichen

- zuzuhören,
- mit ihnen zu empfinden,
- für sie Partei zu ergreifen und,
- sich schützend vor sie zu stellen.

WIR KÖNNEN AUCH ANDERS!

6. Intervention ⁵

Trotz der angestrebten Erziehung von Mädchen und Jungen zu selbständigen willensstarken Menschen kann es passieren, dass wir mit einer konkreten Situation von Übergriffen und Gewalt konfrontiert werden bzw. Mädchen und Jungen Signale zeigen, die einen Verdacht verstärken.

Sexuelle Gewalt findet im Verborgenen statt. Es gibt keine Zeugen, außer dem Opfer und dem Täter oder der Täterin. In den meisten Fällen ist das zumindest der Fall. Juristisch gesehen handelt es sich hierbei gleichzeitig auch um die/den sogenannte/n Opferzeugin bzw. Opferzeugen. Die Opfer sind ausgesprochenem oder unausgesprochenem Schweigedruck ausgesetzt, manchmal mit Gewalt- und Morddrohungen verbunden oder mit Drohungen, dass den Angehörigen etwas passiert. Vielfach ist jedoch die offene Drohung gar nicht notwendig, da sich die Mädchen und Jungen aufgrund der sexuellen Gewalthandlung an sich scham- und schuldbeladen fühlen und fürchten, dass diese bei Offenlegung auf sie zurück fällt. Die Befürchtungen betreffen eher die Glaubwürdigkeit der Opfer: "Wenn ich es sage, dann wird mir doch sowieso nicht geglaubt." Diese Ängste sind umso ausgeprägter, je schwerer und lang anhaltender und je früher die Gewaltausübung begonnen hat. Je schwerer die Gewalterfahrung ist, desto schwieriger wird es für die Opfer, sich mitzuteilen.⁶

Sexuelle Gewalt ist ein seelisch-körperliches Geschehen. Die Signale und Symptome liegen vor allen Dingen im leiblich-seelischen Bereich: psychosomatische Beschwerden, Beziehungsschwierigkeiten, sexuelle Probleme, Angstzustände, Konzentrations- und Arbeitsstörungen, Albträume, Trance-Zustände, Ess-Störungen, Selbstverletzungen, Einsamkeit und Isolation. All das zusammen genommen führt zu erheblichen Schwierigkeiten bei der Bewältigung des Alltags. Je schwerer, lang anhaltender die Gewaltanwendung, desto ausgeprägter sind die Beeinträchtigungen durch das sexuelle Gewalttrauma.

Bei Interventionsstrategien muss unterschieden werden nach Verdacht und konkreter Mitteilung und nach vermuteter Täter/innenschaft, z.B. im eigenen Verein.

⁵ Katrin Adämmer, Astrid Schulze-Berndt im Rahmen der Fachtagung „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen“ am 24.10.1998

⁶ Elvira Figura im Rahmen der Fachtagung „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen“ am 24.10.1998

WIR KÖNNEN AUCH ANDERS!

1. Verdacht

- Ruhe bewahren.
- Woher kommt mein Verdacht?
- Anhaltspunkte für den Verdacht aufschreiben (Verdachtstagebuch).
- Meine Gefühle, die durch den Verdacht ausgelöst werden, erkennen und benennen.
- Wo kann ich mir Unterstützung holen?
- Gegebenenfalls sich dem Kind als Gesprächspartner/in zur Verfügung stellen, allgemein und offen, ohne Aufdeckung.
- Verbündete suchen, z.B. Kolleginnen und Kollegen.
- Auf keinen Fall sofort die Familie informieren, das weitere Vorgehen mit der/dem Geschädigten abstimmen.
- Auf keinen Fall den oder die vermuteten Täter/in informieren.
- Sich professionelle Hilfestellung suchen.
- Eigene Grenzen und Möglichkeiten erkennen und akzeptieren.

2. Konkrete Mitteilung

- Ruhe bewahren.
- Dem Kind zuhören, Glauben schenken, es ermutigen.
- Eigene Gefühle klären.
- Nicht überstürzt handeln und nichts versprechen, was man anschließend nicht halten kann.
- Aussagen und Situationen protokollieren.
- Weiteres Vorgehen ist alters-, geschlechts-, entwicklungs- und kulturbedingt.
- Keine Entscheidung über den Kopf des Kindes oder Jugendlichen hinweg fällen, das wäre weitere Gewalt, z.B. eine Strafanzeige aus eigener Motivation.
- Keine Informationen an den oder die Täter/in.
- Professionelle Hilfe suchen.
- Verbindliche Absprachen bei Kontakten mit Kindern über das weitere Vorgehen treffen.

WIR KÖNNEN AUCH ANDERS!

3. Vermutete Täter/innenschaft, z.B. Täter/in im eigenen Verein

- Ruhe bewahren.
- Analyse: Woher kommt mein Verdacht?
- Beobachtungen genau dokumentieren.
- Wenn möglich, Gruppenstärkung bei vertrauten Kolleginnen und Kollegen suchen, ohne es vorschnell öffentlich zu machen.
- Professionelle Hilfe suchen.
- Auf keinen Fall vorzeitig Verdächtige/n informieren.
- Auf keinen Fall vorzeitig Polizei informieren.
- Mit verantwortlichen Personen, z.B. Vorstand, reden, Verdachtsmomente benennen und weiteres Vorgehen abstimmen.
- Anwältin oder Anwalt zu Rate ziehen.
- Unterstützungsangebote vergleichen und den Geschädigten anbieten.

Ziel:

Übergriffe beenden. Es besteht die Gefahr, dass der/die Beschuldigte/r sich einen neuen Wirkungskreis suchen kann, wenn die Sanktionen nicht weitreichend genug sind.

WIR KÖNNEN AUCH ANDERS!

Bei Beobachtung und Informationsbeschaffung über den oder die Täter/in dürfen wir die Kinder und Jugendlichen nicht aus dem Blick verlieren. Das Selbstbewusstsein und Vertrauen von Mädchen und Jungen muss gestärkt werden durch entsprechende Gesprächsangebote.

Missbrauch mit dem Missbrauch?

Was ist dran an dem Vorwurf „Missbrauch mit dem Missbrauch“?

Im Zusammenhang mit der Glaubwürdigkeit von Kinderaussagen wird niemand bestreiten, dass Kinder schwindeln. Sie können sich aber keine Geschichten zur Erwachsenen-Sexualität ausdenken, weil sie außerhalb ihres Erfahrungsbereiches liegen. Wenn also Kinder von sich aus Helferinnen und Helfern Dinge erzählen, die darauf schließen lassen, sie hätten sexuelle Gewalt erfahren, dann ist es auch so. Auf jeden Fall befinden sie sich in großer psychischer und oft auch physischer Not und brauchen dringend Hilfe.⁷

⁵ aus: Sexueller Kindesmissbrauch – Vorbeugen und helfen, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

WIR KÖNNEN AUCH ANDERS!

Literatur/Materialien

- Braun, Gisela/Wolters, Dorotee (1991): Das große und das kleine Nein, Mülheim an der Ruhr
- Braun, Gisela/Wolters, Dorotee (1996): Familie Schmidt im Riesenland, Weinheim
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (1998): Begleitbuch zum Medienverbundprogramm ‚Sexueller Kindesmissbrauch - Vorbeugen und helfen‘ in Verbindung mit dem Videofilm ‚Anna komm‘, Bonn
- Zentralstelle zur Förderung der Mädchenarbeit im Institut für soziale Arbeit e.V. (1995): Betrifft Mädchen – gegen mich selbst – weibliche Bewältigung, Strategien und Verarbeitungsmuster von Gewalt und Abwertung, Münster
- Enders, Simone (1993): Nein ist nein - neue Ansätze in der Präventionsarbeit, Zartbitter, Schriftenreihe gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen, Köln
- Enders, Ursula (1990): Sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen, Köln
- Enders, Ursula/Wolters, Dorotee (1992): Li Lo Le Eigensinn, ein Bilderbuch über die eigenen Sinne und Gefühle, Köln
- Enders, Ursula/Wolters, Dorotee (1993): Auf Wiederwiedersehen, ein Bilderbuch über Trennung und Wiedersehen, Köln
- Enders, Ursula/Wolters, Dorotee (1993): Schön und blöd, ein Bilderbuch über schöne und blöde Gefühle, Köln
- Enders, Ursula/Wolters, Dorotee: Mädchen und Jungen aufgepasst: Tipps für Kids, Zartbitter Köln e.V., Köln
- Enders, Ursula/Wolters, Dorotee (1996): Wir können was, was ihr nicht könnt, ein Bilderbuch über Zärtlichkeit und Doktorspiele, Weinheim
- Faller, Kathleen C. (1998): Characteristics of a Clinical Sample of Sexually Abused Children: How Boy – and Girl – Victims Differ. In: Child Abuse and Neglect, 2, S. 281-291
- Fastie, Friesa (1997): Ich weiß Bescheid; Rechtsratgeber für Mädchen und Frauen, Rulmmark
- Grabs, Roland u. a.: (1997) Sportjugend gegen Gewalt – Ein Handbuch für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Kinder- und Jugendarbeit des Sports, Duisburg
- Hartwig, Luise/Weber, Monika (Hrsg.), (1991) Institut für soziale Arbeit e.V.: Sexuelle Gewalt und Jugendhilfe, Münster

WIR KÖNNEN AUCH ANDERS!

- Heiliger, Anita/Engelfried, Constanze (1995): Sexuelle Gewalt – Männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft, Frankfurt am Main/New York
- Kazis, Cornelia (1992): Dem Schweigen ein Ende, Basel
- Landesjugendring NRW (1999): Mädchenwelten in Jugendverbänden, Neuss
- Landesregierung Nordrhein-Westfalen (1995): Der Gewalt keine Chance, Düsseldorf
- Wortberg, Christiane (1998): Macht uns nicht an – Tipps und Tricks zur Selbstbehauptung von Mädchen für Mädchen, Münster
- Ministerium für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport NRW / LandesSportBund NRW e.V. (1998): Sport ist Spitze - 13. internationaler Workshop im Rahmen der Ruhrolympiade, Duisburg
- Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann NRW (1995): Wann wird ein Mann zum Täter?, Düsseldorf
- Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann NRW (1996): Angst nehmen, Mut machen – Selbstbehauptung / Selbstverteidigung für Mädchen, Düsseldorf
- Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit NRW (1998): Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport, Düsseldorf
- Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit NRW (1998): Gewalt gegen Frauen / sexueller Missbrauch von Kindern, Düsseldorf
- Reichling, Ursula/Wolters, Dorotee (1994): Hallo, wie geht es dir?, Merk- und Sprachspiele, Pantomimen- und Rollenspiele, Mülheim an der Ruhr
- Reichling, Ursula / Wolters, Dorotee (1990): Zart war ich, bitter war's, Köln
- Sportjugend NRW: Dokumentation zur Fachtagung ‚Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen‘ am 24.10.1998, Duisburg
- Straumann (Hrsg.) (1992): Beratung und Krisenintervention
- Was stimmt da nicht – Sexueller Missbrauch: wahrnehmen und handeln – Informationen und Anregungen für Kindergarten, Schule und Jugendarbeit (1991)



Ansprechpartner/innen

Die Nummer gegen Kummer!

Wir hören zu – solange ihr wollt und alles bleibt unter uns.

Ihr erreicht uns kostenlos montags bis freitags von 15.00 bis 19.00 Uhr.

Deutscher Kinderschutzbund: Tel.: 0800/1110333

Zufluchtsstätte für sexuell missbrauchte Mädchen:

in Bielefeld: 0521/21010

in Düsseldorf: 0211/2611139

in Duisburg: 0203/730089

Weißer Ring:

Regionalbüro NRW / Rheinland: Tel.: 02421/16622

Regionalbüro NRW / Westfalen-Lippe: Tel.: 02381/6945 oder 31818

Sportjugend NRW / LandesSportBund NRW e.V.:

Frauen und Mädchen: Tel.: 0203/7381-847 oder -867

e-mail:

Internet: <http://www.lsb-nrw.de>

Zartbitter Köln e.V.

Sachsenring 2-4, 50677 Köln

Tel.: 0221/312055, Fax: 0221/9320397

Mädchenhaus Köln e.V.

Kaesenstr. 18, 50677 Köln

Tel.: 0221/329227, Fax: 0221/328550

e-mail:

Telefonnummern der kommunalen Gleichstellungsstellen sind im Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen zu erfragen,

Tel.: 02 11/86 18 50, Fürstenwall 25, 40219 Düsseldorf

oder der kommunalen Stadtverwaltung

WIR KÖNNEN AUCH ANDERS!

Impressum

Herausgeberin: Sportjugend NRW
im LandesSportBund Nordrhein-Westfalen e.V.
Friedrich-Alfred-Str. 25
47055 Duisburg

Inhalt: Elvira Figura
Marlis Gebbing
Dorota Sahle

Mitarbeit: Roland Grabs
Willi Geißler

Texteingabe: Michaela Seck

Gestaltung: Tacke, Neumann & Partner, Duisburg

Duisburg, 18.08.1999 /Sk

